

**Pränumerations-Bedingnisse:**  
 Pränumerations-Preis:  
 für Pest und Den halbjährlich 5 fl.,  
 vierteljährlich 2 fl. 30 fr.  
 Für die tägliche Zusendung in's Haus  
 8 fr. monatlich.  
 Mit Postversendung halbjährlich  
 6 fl. 30 fr. C. M.

# Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Einrückung einer 4m:1 ge-  
 spalteten Petitzeile 3 fr., bei 3mal-  
 ger Insertion nur 2 fr. C. M.  
**Expeditionsgewölb:**  
 Gatsvanergasse, Horvath's Haus.  
**Redaktion:**  
 im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod.

Nro. 47.

Dienstag, 25. Februar.

1851.

## Journal-Review.

Der „Lloyd“ bringt einen Artikel über die Tabaksfrage, dem wir Folgendes entnehmen:

Bei der Wichtigkeit der Tabaksfrage, die in Ungarn die Gemüther der unteren Volksklassen besonders aufregt, vielfach mißbraucht und mißverstanden werden kann, erfordert es die politische Klugheit, nicht auf einmal alle Leute, deren Erwerbquelle dieser Geschäftszweig bildet, mit gleicher imperatorischer Strenge des neuen Monopols beimzufuchen. Denn je größer die Zahl derjenigen ist, die bei solcher Umänderung einem altgewohnten Erwerbe entsagen oder Beschränkungen erdulden müssen, desto einwirkender sind die Anfechtungen, welche das Monopol in seiner praktischen Durchführung erleidet. Zahlreiche Tabakhändler und Verschleißer sind zwar in allen Gegenden Ungarns anzutreffen und ihre Besorgnisse bei der Antastung dieses Erwerbzweiges nicht ohne Einfluß auf die öffentliche Stimmung; auf den Tabakbau selbst können sie jedoch nur dann einen nachtheiligen Einfluß ausüben, wenn sie in den beschränkenden Normen für die Erzeugung des Tabaks einen willkommenen Anlaß finden, das Monopol bei den Tabakspflanzern zu verfezern und dessen gedeihliche Entwicklung im Keime zu ersticken.

Wir glauben, daß die Uebernahme des Verschleißes zu Gunsten des Staates nicht von der gleichzeitigen strengen Ueberwachung der Erzeugung bedingt war, es vielmehr zweckmäßiger wäre, durch allmähliche Uebergänge die Interessen des Pflanzers von denjenigen des früheren Verschleißers zu trennen. Unsern Ansichten nach hätte beim Beginn des Monopols die Verordnung für den Pflanzler genügt, seine gesammte Tabaksfechtung in hiezu bestimmte Magazine zu bringen, dort unter der Aufsicht eines Gefällsbeamten in Ballen zu ordnen und jeden Ballen mit dem amtlichen Stempel versehen zu lassen, ohne dafür eine Tare zu entrichten. Der Verkauf des Tabaks wäre nur in solchen Ballen erlaubt, welche entweder das Gefällsammt gleich in den Magazinen für den bestimmten Preis zurückbehalten hätte, oder wenn der Pflanzler sich mit dem Anbot nicht begnügt, nach Hause geführt oder Privathändlern überlassen werden könnten, die indessen die Ballen nicht öffnen dürfen, sondern den Tabak, mit einer Ausgangsbollete versehen, allsogleich über die Grenze führen oder einstweilen in den betreffenden Magazinen unter Aufsicht der Finanzbehörde aufbewahren müssen. Nur die Familie der Tabakspflanzler dürften jede hundert Pfund zu ihrem eigenen Gebrauch, gegen die Entrichtung einer mäßigen Steuer in Geld oder Tabak behalten. Auf diese Art käme der Pflanzler nur einmal und zwar erst nach eingebrachter Fechtung, mit den Gefällsbeamten in Verbindung. Er dürfte um keine Anbaukonzession einkommen oder nachdem von dieser Verfügung in der ursprünglichen Verordnung schon abgegangen wurde, kein nachträgliches Pro-

tokoll über die wo und wie angebauten Felder verfertigen lassen. Er wäre von allen amtlichen Inspektionen seiner Pflanzungen, von allen ihm beschwerlich fallenden Besuchen der Beamten befreit und nur zur pünktlichen Abführung des Tabaks in die Magazine verpflichtet, mit welcher Beschwerlichkeit ihn die Aussicht verzeihen würde, dort allsogleich seine Fechtung gegen baares Geld, ohne Dazwischenkunft eines Unterhändlers, verkaufen zu können.

Ein mit Tabak bepflanztes Stück Land ist ein Gegenstand, welcher nicht füglich verheimlicht werden kann, und die Ueberwachung der Pflanzungen, um den Schmuggel mit früher abgepflückten Blättern zu verhindern, ist nutzlos, wenn nicht der Verschleiß so streng überwacht werden kann, daß dieser Schmuggel unmöglich sei. Für das erste Jahr könnte auch bei der oben erwähnten Beschränkung, kein Tabak über die Grenze Ungarns ausgeführt werden, indem die faktische Beseitigung der, erst mit Worten aufgehobenen Binnenzolllinie ohnedem nicht früher stattfinden kann, als bis das Tabakmonopol in allen seinen Theilen thatsächlich durchgeführt ist. In den Städten und Marktflecken Ungarns könnte jeder Verschleiß eines nicht vom Aker gekauften Tabaks, durch die Finanzwächter verhindert werden, die der Verzehrungssteuer halber aufgestellt, gleichzeitig bei Einführung von Tabak die Frachtscheine oder Voketten der Gefällsämter abfordern müßten. Schmuggelgeschäfte wären daher nur in Dörfern mit einer Bevölkerung unter 2000 Seelen ermöglicht, doch auch hier um so seltener, je strenger die jüngst eingeführten Gensd'armen, die vielen Steuerbeamten, die vom Aker bestellten Verschleißer u. s. w. diesen Geschäftszweig überwachen könnten. Je einfacher die Beschränkung ist, welche sich der Tabakspflanzler gefallen lassen soll, um fernern veratorischen Ueberwachungen zu entgehen, desto sicherer kann man darauf rechnen, daß er — wenn nun einmal das Monopol über ihn verhängt ist — sich bona fide darein fügen werde, desto einleuchtender wird die Gerechtigkeit der Strafen sein, welche gegen die Uebertreter bestimmt sind. Sollten selbstgemachte Erfahrungen eine verschärfte Ueberwachung später erheischen, so werden viele Tabakspflanzler die Nothwendigkeit derselben, als praktisch begründet, einsehen lernen, wo jetzt hingegen die unersanglichsten Leute aus den theoretischen Labyrinth der erlassenen Verordnungen nur die Furcht schöpfen, daß die vielfach bestellte Einschreitung der Beamten deren Annahmungen dem Tabakspflanzler gegenüber begünstige, wobei die Vortheile für den Staat unbedeutend, die Nachteile für den Pflanzler wesentlich sind. Folglich kann die Einführung des Tabakmonopols auf Unterstützung von den Pflanzern, wenn sie nicht durch Beseitigung aller veratorischen Beschränkungen beruhigt werden, nicht die geringste Rechnung machen, vielmehr für den Tabakbau selbst von den nachtheiligsten Folgen begleitet sein.

## Oesterreich.

**Pest.** Dem „Wanderer“ wird geschrieben: Ein in weitem Umkreise seines Wohnortes angesehenener, wegen seiner Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit allgemein geachteter Zünfftirchner Jude hatte eine Aktie der dortigen Sparkassa käuflich an sich gebracht, und verlangte, daß dieselbe auf seinen Namen umgeschrieben werde, allein er wurde vom Vorstande des Vereins „als Jude“ zurückgewiesen, und erst nach vielfachen Demonstrationen ward beschlossen, die Sache dem Entscheide der nächsten Generalversammlung anheimzugeben. Dieses der einfache Hergang der Sache, an sich kurios genug im Jahre 1851, ein Nachhang legt ihm aber die Krone auf. Man hat nämlich seither mehrere Versuche gemacht den wegen seiner Nationalität unwillkommenen Besitzer einer Sparkassentante zum Verkaufe dieser letzteren vor dem Zusammentritte der Generalversammlung zu bewegen, und hat ihm für dieselbe eine Summe angeboten, die dem Doppelten der Originaleinlage gleichkommt, und den heutigen Kurswerth bedeutend übersteigt.

Am 10. d. M. ist zu Magerisdorf im Eisenburger Komitate wieder der traurige Fall einer Vergiftung vorgekommen. — Maria Deutsch die mit Mathias Kraus geheimen Umgang pflegte, hat in ein mit Kukuruzmehl gebackenes Brot, Gift gemengt, und die Gattin des letzteren Elisabeth Kraus, zum Genuße dieses Brotes verleitet, bei der sich sofort alle Symptome der Vergiftung einstellten. — Durch schnelle ärztliche Hilfe wurde diese jedoch gerettet; Maria Deutsch und Mathias Kraus aber durch eine Gensd'armen-Patrouille arre- tirt, und dem Bezirkskommisariate zu St. Gotthard eingeliefert.

Am 13. d. M. hat eine Patrouille, bestehend aus Gensd'armen Olerik und Horvath des 6. Regiments zu Badaacsony-Tomay den Straßenräuber-Deferteur, Joseph Mifene, aufgegriffen. Derselbe hat im Kämer an einem israelitischen Kaufmanne unbekanntem Namens, einen Straßenraub begangen. — Bei seiner Arretirung war er mit Gewehr, Pistole und einem großen Messer bewaffnet; und ist wegen gerichtlicher Bekandlung dem Dersubtrichteramente zu Tapolza eingeliefert worden.

Der „Sieb. Vot.“ meldet aus Hermannstadt: Eine Nachricht, an deren Richtigkeit nicht mehr zu zweifeln ist, durchläuft seit gestern die Stadt. Sr. Excellenz, der Herr Civil- und Militärgouverneur wurde von Sr. Majestät nach Wien berufen, und wird bereits nächsten Sonnabend mit seiner Frau Gemalin dahin abgehen. Wir hoffen und wünschen, für diese Zeit noch ferner jenen Mann an der Spitze der Landesverwaltung zu sehen, dessen redliches Streben und humaner Sinn sich bisher in dieser schwierigen Stellung so glänzend bewährte. Zwar ist bis noch nur von einer kürzeren Abwesenheit Sr. Exc., von einer vorübergehenden Berufung nach Wien die Rede; allein darüber dürfte sich schwerlich im vorhinein etwas sicheres be-

## Feuilleton.

### Ein Besuch in einem Harem.\*)

— — — Kurze Zeit, ehe ich Konstantinopel verließ, verschaffte mir der Zufall eine Gelegenheit, das Innere eines Harems zu sehen, wie sie wohl wenig Menschen zugefallen. Ich hatte die Bekanntschaft eines jungen Franzosen gemacht, der sich schon seit geraumer Zeit in Konstantinopel aufhielt, und die Rolle eines Propheten, Magiers und Gott weiß was sonst noch spielte. Er war ein sehr gewandter Mensch, verstand sich auf Taschenspielerstücke und durfte diese öfters beim Sultan zeigen, der ihn jedesmal mit reichen Geschenken entließ. Er setzte durch seine Kunststücke die Leute in nicht geringe Verwunderung. In einer zahlreichen Gesellschaft hatte er einst allen Anwesenden irgend etwas gestohlen, dem einen die Uhr, dem andern die Börse; sobald die Gäste, durch ihn selbst aufmerksam gemacht, ihre Verluste bemerkten, so erfolgte eine heftige Aufregung, und jeder beschuldigte seinen Nachbar des Diebstahls; endlich kam man überein, die Polizei zu rufen, und jedem die Taschen auszuwischen zu lassen. Die Polizei kam, die Durchsuchung ward angesetzt, aber ohne Erfolg. „Ich meine“, sagte endlich der junge Taschenspieler, „es wäre nicht mehr als billig, daß die Polizei selbst sich auch, wie wir alle,

durchsuchen lassen sollte.“ Das geschah augenblicklich, und zum Erstaunen aller Anwesenden, namentlich aber der scheinbar Schuldigen selbst, fanden sich alle vermispften Gegenstände in den Taschen der Polizei. Das Leben dieses Mannes war sehr felsam und reich an Ereignissen gewesen, in allen Unfällen aber fiel er, wie eine Kaye, immer wieder auf seine Füße.

Eines Tages kam er zu mir und erzählte, es sei ihm ein Fall vorgekommen, den er gern benützen möchte, wenn er nur nicht riskiren müßte, dabei mit dem Bosphorus eine allzu genaue Bekanntschaft zu machen. Ein reicher Türke hatte sich in einem sehr figlichen häuslichen Verhältniß an ihn gewandt. Seine Lieblingsfrau hatte einen kostbaren Ring verloren, und dieser war zuverlässig entweder von einer seiner andern Frauen aus Eifersucht oder von einer Sklavin gestohlen worden. Die Frage war, ob er „der Magier, nicht ins Haus kommen, den Ring wieder gewinnen, und den Dieb entdecken wolle.“ „Wenn ich einmal ins Haus hinein komme“, sagt er, „so will ich schon unter irgend einem Vorwand ins Harem gelangen. Finde ich den Ring, so ist alles gut, wenn nicht, so wird der Türke entdecken, daß ich ihm zum Besten gehabt habe. Da er indess bei Hofe gutsteht, und wissen muß, daß ich dort nicht schlecht angeschrieben bin, so wird er mich wahrscheinlich mit der gebührenden Auszeichnung behandeln. Kurz, ich wills probiren, wollen Sie mitkommen? Sie können mir bei meinen Beschwürungen helfen.“ Der Vorschlag war gar zu lockend. Die Sache ward abgeredet, wir begaben uns in so statti-

chem Aufzuge wie möglich — dieß ist im Orient unerläßlich, wenn man Achtung einflößen will — in einem den Leichenwagen ähnlichen Gefährte nach dem Stadttheil, wo der Türke wohnte.

Das Thor, an dem wir anlangten, schien nicht viel zu versprechen, bald aber befanden wir uns in einem großen mit hohen Mauern umzogenen Garten, gingen durch Reihen von Citronen- und Orangebäumen, und kamen so endlich ins Haus, wo wir von einer Anzahl Sklaven empfangen, und nebst unserem Dolmetscher durch eine lange Reihe von Zimmern geführt wurden. In dem letzten stand ein schlanker, schöner, ziemlich junger Mann in prächtigen Kleidern, und hieß uns mit ernster Höflichkeit willkommen. Wir setzten uns, und alsbald wurden uns Kaffee und lange Pfeifen präsentiert. Nachdem eine auch für den nachdenklichsten Menschen hinreichende Zeit verlaufen, fragte unser Türke, den meines Gefährten Zaubermantel, eine Elektrifirmafchine und andere Zauberinstrumente, welche die Sklaven aus unserem Wagen hergebracht hatten, endlich an den Zweck unseres Hierseins erinnerten, höflich, ob wir die Operationen zu beginnen gedächten. „Welche Operationen?“ fragte mein Gefährte mit anseheinender Gleichgültigkeit. — „Die Entdeckung des Ringes.“ — „Sobald es Eurer Hoheit gefällig, und der weibliche Theil Eures Haushaltes bereit sein wird zu erscheinen,“ war die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Picturesque sketches of Greece and Turkey. By Aubrey de Vere.

stimmen lassen, und wird erst die Zukunft entscheiden; die Erfahrung hat uns in dieser Beziehung misstrauisch gemacht.

\* Der „Euphrosine“ wird aus Gr. Beeskeres geschrieben: Die Vorarbeiten zu dem von der Regierung beabsichtigten Vega-Kanalbau sollen, unverzüglichen Nachrichten zufolge, bereits vollendet und an die höchste Behörde gesendet worden sein. Demzufolge soll dieser von hier nicht nach Aradacz, sondern über Elmer geführt bei Neu-Beese münden, wo auch unweit der Franziskaner in die Theiß mündet. Das Nivellement soll auf diesen Strecken günstiger sein, und wie wir hören, alle Schleusen dadurch beseitigt werden. — Unsere Sparkasse mußte in das Stadthaus übersiedeln, weil ihr bisheriges Lokal im Komitatsgebäude für die Regierung verwendet wurde. — Unser Gymnasium, welches nach dem neuen Lehrsystem für heuer nur vier Schulen eröffnet hat, zählt 125 Schüler, und wird von dem thätigen, um dieses Institut bei Errichtung und Erhaltung verdientvollen Direktor Hrn. Joseph Gruber geleitet. — Leider ist unsere Kleinkinderbewahranstalt ganz eingegangen, und wir vermiffen bei solchen Gelegenheiten die thätige Hand des ehemaligen Kameral-Kommissärs von Esörgeß; indessen hoffen wir, daß sich bald andere edle Menschenfreunde an die Spitze stellen werden, um dieses segensbringende Unternehmen wieder ins Leben zu rufen. — Von Rufen haben wir hier auch in der vergangenen Zeit keinen Mann gesehen, und auch kein Verlangen gehabt, aber etwas russisches haben wir doch seit jener Zeit erhalten; nämlich ein von Herrn Feigel gegründetes russisches Lampfad, welches in den Casino-Eigentums-Lokalitäten errichtet wurde. — Muse Thalia wird von Terpsichorens Zauber bedeutend in Schach gehalten, und erst wenn der Carnival gänzlich vorüber ist, dürfte sie wieder ihre Hallen gefüllt sehen. Hr. G. Wagner ist Direktor der hiesigen braven Schauspielers-Gesellschaft. Die Direktion hat abonnierte Bälle in den Theater-Lokalitäten veranstaltet, die sich eines guten Besuches erfreuen.

\* Es haben auch diese Woche sehr bedeutende Umsätze, namentlich in den bessern Sorten von Tabak stattgefunden. Für ausländische Rechnung wird fortwährend gekauft, und stellen sich auch in Folge dessen die Preise immer fester, um so mehr, als das Aera ebenfalls sehr annehmbare Preise bewilligt, ohne jedoch wie es scheint, mit dem Auslande konkurrenz zu können, da es die meisten Spekulanten vorziehen, an Kommissionäre ausländischer Häuser zu verkaufen. Man gibt sich hier allgemein der Hoffnung hin, daß die Regierung den Tabakhandel mit dem Auslande freigegeben werde, und man auch nach der Einführung des Monopols in Ungarn, Tabak frei ins Ausland exportiren können. Wir erwähnen dieses Gerüchtes bloß, weil es hier allgemein verbreitet ist, können aber demselben nur wenig Glauben schenken, da uns bis jetzt nichts bekannt ist, wodurch dasselbe begründet erscheint. (P. D. M. C.)

Wien. Sehr aufgefallen ist es, daß nicht bloß einige sondern viel Mitglieder des Zollkongresses sich gestern in der Kanzlei herandrängten, um eine Entschädigung für die Reise und für den Aufenthalt in der Residenz in Anspruch zu nehmen. Die meisten, ja fast alle Delegirten sind nicht in dem Falle, eine solche Vergütung verlangen zu müssen; aber Männer, die viele Hunderttausende im Vermögen haben, ließen sich ein paar hundert Gulden als Entschädigung ausfolgen, die auch vom Handelsministerium sogleich angewiesen und ausgezahlt wurden.

\* Schon seit mehreren Tagen kursirt beinahe durch alle Blätter die Nachricht, daß die Regierung die demnächst von der Nordbahn anzuführende Privilegiumsverlängerung an die Bedingung der Abtretung der Zweigbahnen, so weit dieselben unmittelbare Verbindungen für die Staatsbahnen sind, geknüpft habe, und daß zur Vorlage und Ausgleichung in dieser Beziehung bereits eine genaue Messung der Bahn angeordnet sei. Wir wollen nicht entscheiden, was an dieser Notiz Wahres, nur so viel ist gewiß, daß Ingenieure bestimmt wurden, welche bereits nächste Woche eine genaue Bemessung sämtlicher Nordbahnstrecken beginnen werden, und daß diese Bemessung dann als Grundlage zu einer neuen Staatseinkünfte- und Tarifregulirung benützt werden. In dem Tarife werden die Fahr- und Frachtpreise bedeutend niedriger gestellt.

\* Der Pfarrer Urban Loriz, in der Pfarre Schotenfeld, hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit Anstrengung aller Kräfte zur Aufhebung des Konkubinat durch Eheschließung zu wirken. Es hat derselbe im Jahre 1850 über 100 Ehen von solchen Personen gestiftet, welche bisher im Konkubinate lebten und im Verlaufe von sechs Jahren mehr als 1300 Legitimationen unehelicher Kinder von verschiedenen Pfarrbezirken bewerkstelliget, indem er die hierzu nöthigen Schreibereien selbst unentgeltlich übernahm.

Deutschland.

\*\* Die „Deutsche Reform“ vom 21. Febr. bringt folgende Zeilen: Wir glauben versichern zu dürfen, daß die in diesem Augenblick schwebende Verhandlung — sie möge einen Verlauf nehmen, welchen sie wolle — einerseits Preußens redliche Absichten für Deutschland und seine Verbündeten in Deutschland auf's Neue bekräftigt, andererseits aber Preußens Stellung in Deutschland selbst

nicht gefährden, sondern vielmehr vorthellhaft auf dieselbe wirken wird. Sollte Oesterreich, gleichviel aus welcherlei Rücksichten es sei, die gerechten Ansprüche Preußens bei einer Neugestaltung Deutschlands nicht erfüllen, so würde es wenigstens die Rückkehr zu der alten Bundes-Organisation mit der Aufgabe eines Planes bezahlen müssen, in dessen Verwirklichung ein unbefangenes und reifes politisches Urtheil eine Lebensfrage für die österreichische Monarchie sieht. Zu kriegerischen Ausfichten liegt aber in der ganzen Sachlage auch nicht die allerentfernteste Veranlassung.

\*\* Fast alle Berliner Blätter bestätigen heute, was wir bereits gestern andeuteten, daß Preußen alle Revisionsvorschläge fallen lassen und einfach zur alten Bundesverfassung zurückkehren wolle. Die Kreuzzeitung sagt in einem Dresdener Briefe: Es sei „Grund zur Annahme, daß die preussische Regierung sich den österr. Vorschlägen nicht fügen, vielmehr unter Zustimmung der kleineren Staaten die Rückkehr zum alten Bundestage mit Modifikationen beantragen wird.“ Die Bossische Zeitung, die gestern von „entschiedener Protestation“ Preußens gegen die neuesten Propositionen Oesterreichs sprach, sagt heute bloß, „wahrscheinlich habe Hr. v. Manteuffel Instruktionen nach Dresden mitgenommen, welche dahin lauten, daß die preussische Regierung den österreichischen Anträgen gegenüber sich gezwungen sehe, den Bundestag anzuerkennen.“ Das lith. Korr.-Bureau endlich will gehört haben, „daß Hr. v. Manteuffel dem Fürsten Schwarzenberg erklären wird, daß Preußen auf die Propositionen nicht eingehen kann, die man beliebt hat, wenn nicht wenigstens andere Arrangements getroffen werden über die Stellung der Exekutive zur Exekution. Man würde preussischerseits lieber auf die alte Bundesform zurückkommen, als sich in jene peinliche Stellung begeben, die man jenseits proponirte.“ Diese peinliche Stellung der Exekution zur Exekutive besteht, wie das Korr.-Bureau äußert, für Preußen darin, daß nach den neuesten österr. Plänen die Exekutive einen österreichischen Präsidenten erhalten, die Exekution aber oder die Bundesmilitärbehörde, welche der Exekutive vollständig untergeordnet wäre, den Prinzen von Preußen und den Erzherzog Albrecht zu Vorständen haben soll. Hiedurch würde der Prinz von Preußen dem Vertreter Oesterreichs untergeordnet werden, was Preußen unmöglich „konsensiren“ könne. Erz. Albrecht nimmt, so fährt das Korr.-Bureau fort, eine ganz andere Stellung ein, wenn er die Aufträge des österreichischen Präsidenten der Bundesexekutive ausführt, „er folgt den Befehlen seines Kaisers;“, anders ist es mit dem Prinzen von Preußen, „soll er die Aufträge eines Kollegiums vollziehen, in dem Oesterreich präsidiert, in dem es zunächst gewiß überwiegenden Einfluß ausüben wird, Aufträge, die ihm von einem Präsidenten zukommen werden, der eben vor Allem Oesterreicher ist?“ Nicht unerwähnt wollen wir es lassen, daß in diesem Augenblicke mit Einemal wieder mehrseitig die deutsche Kaiserfrage auftaucht. Ein norddeutsches Blatt behauptet, Fürst Schwarzenberg selbst habe bereits in Dresden einige Aeußerungen über die Restauration des deutschen Kaiserreichs fallen lassen, und die „Kaisler Zeitung,“ das Organ Passenpflugs, sagt, daß der Gedanke an einen deutschen Kaiser nicht mehr in das Reich, der Phantasie und trunkenen Ueberschwenglichkeit“ gehöre. Auf eine Wahl könne es da nicht mehr ankommen, wo die Natur der Dinge die Wahl schon getroffen; dem „Beherrscher der österr. Monarchie sei der kaiserl. Beruf in Deutschland zugefallen.“

\*\* Der landständische Ausschuss in Kurhessen soll wegen Nichtübernahme der Stände eine Klage gegen das Ministerium wegen Verfassungsverletzung erheben, und würde damit die eingesezten Kriegsgerichte förmlich herausfordern. Der Abmarsch der bairischen Truppen ist sistirt.

Berlin. Die ministerielle „Konst. Korrespondenz“ sagt: „Bekanntlich ist die Wiedereinführung des Zeitungstempels schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen. Wie wir hören, ist der hierauf abzielende Gesetzesentwurf im Finanz-Ministerium ausgearbeitet und wird unverzüglich zur Berathung im Staatsministerium gelangen. Der durchschnittliche Ertrag des Zeitungstempels belief sich früher auf etwa 76,000 Thlr. jährlich von inländischen, und 6000 Thlr. von ausländischen, also überhaupt auf etwa 82,000 Thlr. Gegenwärtig dürfte sich dieser Ertrag bei der außerordentlichen Vermehrung der periodischen Blätter bedeutend steigern, besonders wenn der Stempel, dem ursprünglichen Prinzip des Stempelgesetzes vom 20. November 1810 entsprechend, nicht bloß von politischen, sondern von allen periodischen Blättern gefordert würde. Indessen soll dem Vernehmen nach beabsichtigt werden, von den nur einmal wöchentlich erscheinenden Blättern kleineren Umfangs nur den halben Stempelsatz der größten Zeitungen zu erheben.

Großbritannien.

London, 17. Febr. Die Lage des Kabinetts wird immer ratloser und gefährlicher; das Ende desselben scheint mit Riesenschritten heranzukommen. Zu spät dürfte

es Lord John Russell bereuen, gleich im Anfange der Session den Reformern auf eine so beleidigende und hochtrabende Weise geantwortet zu haben, als er es Hrn. Walmsley gegenüber gethan. Am Samstag fand wieder ein dreistündiger Kabinettsrath statt und man soll in demselben für den Fall Maßregeln beraten haben, daß Lord Stanley die Protektionistenfrage im Oberhause vorbringen und (voraussichtlich) eine größere Majorität für sich haben würde, als die 14 Stimmen waren, welche das Kabinet im Unterhause bei der d'Israeli'schen Motion retteten. Eine Auflösung des Parlaments ist das Auskunftsmitel. — Wie ich bestimmt versichern kann, gelang es den Ministern nur durch die größten Anstrengungen, Drohungen, Besehungen und Versprechungen durch die whippers-in des Hauses, ungefähr eine halbe Stunde vor der Abstimmung etliche 20 Stimmen aus den Peulten auf ihre Seite zu ziehen. — sonst hätten sie eine glänzende Niederlage erlitten. Noch einmal hat die Thätigkeit der Chefs der Whigs den Sturm abgeschlagen, noch einmal ließen sich Viele zur Subordination zurückführen, welche gegen das Kabinet zu stimmen versprochen hatten; es ist aber die Frage, ob die Regierung einen zweiten derartigen Angriff aushalten kann.

\*\* 17. Febr. Man spricht hier neuerdings von den Absichten Oesterreichs und Preußens, in London ein Anlehen zu kontrahiren. Können wir diese Nachricht auch nicht als gewiß mittheilen, so können wir dagegen verbürgen, daß Cobden und die ganze sogenannte Manchester-Schule schon jetzt mit allen Kräften dagegen agitiren. Als Anhaltspunkt dient ihnen die ausgesprochene Behauptung, daß das Geld zu einem Frühjahrszuge gegen die Schweiz benützt werden soll. Die Geldkisten der City werden unter der Hand verwannt, die Mittel zu einem Unternehmen zu liefern, welches auf alle Fälle die Interessen der Gesammtheit selbst während einer geräumigen Zeit gefährden würde.

\*\* 17. Febr. Ein Beweis für die wachsende politische Einsicht des Volkes und ein schwerer Schlag für die Junkerpartei ist die Wahl für South North, die am Sonnabend Abend geschlossen wurde. Die Bevölkerung des Bezirks, auch der kleinen dazu gehörigen Städte ist durchaus ackerbautreibend und der Bezirk galt daher für eine Hauptfeste der Junkerpartei. Diesmal wollten die Pächter sich aber nicht einreden lassen, daß die großen Grundbesitzer ihre treuesten Freunde wären u. s. w., sondern hatten die unerhörte Frechheit, dem Grundherrn der Grafschaft Lord Newark, Jemanden aus ihrer Mitte entgegenzustellen, Mr. Barrow, einen ehemaligen Barrister, der zum Vergnügen eine kleine Pachtung übernommen hatte, übrigens auch Protektionist. Der Bericht über die Wahl lieft sich wie ein Roman. Es wurden Wähler aus Birmingham, Hull, Edinburg, sogar vom Kontinent herbeigeholt, und während der letzten Stunden ging ein Barrowit mit einem Specialtrain nach London, um noch 4 Wähler zur Stelle zu bringen. Die andere Partei schleppt eine Menge Pächter, die sich gern der Wahl enthalten hätten, um nicht gegen ihre Ueberzeugung zu stimmen und auch nicht aus der Pacht geworfen zu werden, aus Heuböden und Taubenschlägen hervor zu dem Poll. Viele dieser Unglücklichen geben ihre Abneigung wenigstens dadurch zu erkennen, daß sie auf die Frage des Wahlbeamten, wenn sie ihre Stimme gäben, mit einem Blick auf den dabei stehenden Agenten Lord Newark's und in fragendem Tone antworteten: Lord Newark, denke ich? Sonnabend Nachmittag bot die Junkerpartei in ihrem „Glend“ 200 Guineen für eine Stimme. Das Resultat war 1495 für Barrow, 1480 für Lord Newark. Die protektionistischen Blätter schäumen über „das Umsichgreifen der Demokratie.“

Italien.

\*\* In Rom wurde der 9. Februar, der Jahrestag der neurömischen Republik durch bengalische Illuminationen gefeiert. Im vorigen Jahre schon waren wegen einer gleichen Demonstration eine Menge Personen zu zwanzigjähriger Galeerenarbeit verurtheilt worden. Trotz dieser Strenge und dem größten Eifer der Polizei konnte die Illumination auch heuer nicht verhindert werden, ohne daß man einen der Thäter erappt hätte. Sobald es Abend wurde, sah man auf der Piazza del Popolo ein bengalisches weißroth und blaues Feuer, das den ganzen Platz und den Pincioberg erleuchtete. Gensdarmen und Polizei liefen eilig umher, um die Thäter ausfindig zu machen, packten da und dort Neugierige an, aber bald fand man, daß die wirklich Schuldigen bei Zeiten sich aus dem Staube gemacht hatten. Pöblich erblickte man eine neue Beleuchtung in Trastevere, eine andere auf dem Peters-Platz und endlich sogar im Hofe des Quirinal-Palastes und des Palastes, der vom französischen General bewohnt wird. Ueberall war das Präparat gelegt, und mit Zündfäden versehen worden, die Urheber aber nirgends mehr zu finden. Groß war die Indignation der Polizeibehörden, größer noch ihre Mystifikation, da sie nicht im Staube gewesen, den neckenden Feuergeistern auf die Spur zu kommen. Doch wurden viele Leute, und zwar bisher bloß Unschuldige, als verdächtig verhaftet, und hatten, wenn sie auch wieder frei gelassen wurden, doch viele Angst auszustehen. Auch

auf den Bergen um Rom brannten dreifarbig benga- lische Feuer, woraus man auf ein revolutionäres Ein- verständniß zwischen der Hauptstadt und den Provinzen schließen kann.

Städtischer Telegraph.

Schluß-Course der Wiener Börse vom 24. nachtelegr. Berichte: Metall. 5%: 96 13/16. 4 1/2%: 84 7/8. Loose v. J. 1839: 295 15/16. — Bank-Aktien: 1245. — Sedb.-Neust.: 128. — Ferd.-Nord.-B.-Akt.: 1286 1/2. Augsb. 129 1/2. London 12.42.

Der „Naplo“ will wissen, daß der Minister des Innern Hr. Dr. Bach heute hier eintreffen werde; was um so unwahrscheinlicher ist, da Hr. Dittlitzobergespan v. Nuguß mittelst telegraphischer Depesche nach Wien berufen, erst gestern dahin abgereist ist.

Der zweite Frauen-Vereins-Ball, welcher gestern in den Landhaus-Sälen in Ofen abgehalten wurde, war wieder äußerst glänzend, obwohl des Beengten-Raumes wegen diesmal gegen 400 Karten weniger ausgegeben wurden. Theater-Direktor Hr. Schmied hat, wie wir hören, für beide Bälle den Saal unentgeltlich hergeliehen und gedenkt nun in den letzten Faschings-Tagen einen maskirten Ball zu veranstalten, der ihm jedenfalls eine reiche Einnahme sichern dürfte.

Die hiesige Sparkasse vermag über ein Kapital von 2,362,642 fl. 53 kr. C. M. zu disponiren und besitzt ein Vermögen von 159,145 fl. 16 kr. C. M.

Gestern Abend hat ein — bisher uns unbekanntes — Individuum seiner Geliebten (einem Stubenmädchen) ein Fläschchen Vitriolöl ins Gesicht geschüttet; er wurde von der k. k. Polizeiwache ergriffen und in Gewahrsam gebracht. Eifersucht soll die Veranlassung der Frevelthat sein.

Hr. Sléger ist zu einem Gastspiele nach Berlin eingeladen worden, welcher Einladung er auch im Monat Mai folgen wird. Er wird daselbst, wie es heißt, bloß in einer Oper nämlich im „Propheten“ auftreten, welche Londondichtung daselbst wegen Mangel eines hiezu stimmfähigen Sängers selten zur Aufführung gebracht werden kann.

Der „Mag. Hirlap“ berichtet: Die nach Warschau zum Fürsten Paskiewitsch entsendete Deputation hatte sich großer Auszeichnung zu erfreuen. Sie wurde allabendlich in die Loge geladen. Bei Gelegenheit als die „Norma“ gegeben wurde, spielte das Orchester in dem Zwischenakte ein ungarisches Musikstück, das von den Bewohnern der polnischen Hauptstadt mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde und wiederholt werden mußte. Hr. Hollós, welche wegen Krankheit nicht auftreten konnte, gab den sie besuchenden Mitgliedern der Deputation die Versicherung, daß sie in diesem Sommer hier eintreffen werde. Graf Edm. Sichy überreichte dem Fürst-Marschall zum Andenken und Zeichen seiner Huldigung ein aus Silber verfertigtes und reich vergoldetes Szepter, das von Stephan Báthory, König von Polen, herkam.

In der Dachgasse wurde ein Mädchen in den Dienst genommen, ohne daß man sich um Zeugniß oder Dienstbotenbuch bekümmert hätte. Das Mädchen verschwand bald darauf und nahm mehre werthvolle Effekten, darunter silbernes Geschmeide, mit sich. Die Polizei ist der Diebin bereits auf der Spur und wird diese hoffentlich bald aufgegriffen werden; doch dürfte dies für alle Hausfrauen eine Warnung sein, in dieser Beziehung vorsichtiger zu Werke zu gehen und sich an die bestehenden Vorschriften zu halten.

In einer entlegenen Gasse in der Josefstadt wurde die verlossene Nacht ein Herr von einigen Hausbunden überfallen und wäre, wenn er nicht mit seinem Stöckel so gut parirt hätte, wahrscheinlich übel zugerichtet worden. Hausbunde dürften wohl in den Häusern der Vorstadt nothwendig sein, sollen jedoch entweder an der Kette oder im Hause eingeschlossen bleiben.

Die Novität „Bauer, Bürgermeister und Gutsherr“, welche Samstag im Ofener Stadttheater zum Vortheile der Schauspielerin Fr. Otto gegeben wurde ist äußerst pikant und erzielte der Beneficentin ein ziemlich volles Haus. Auch die Reprise des Stückes am darauffolgenden Tage war gut besucht.

Die Prüfungen an der deutschen Normal-Schule der P. P. Piaristen in Ofen hat am 22. d. M. begonnen und waren die Leistungen an beiden Klassen der Unter-Realschule höchst befriedigend.

Die Tänzerinnen Grafmayer und Sary verlassen zu Ofen die Nationalbühne.

Der „Magyar Hirlap“ begleitet die Notiz, daß Hr. Haimler im deutschen Theater bis Faschingsdienstag noch 4 maskirte Bälle geben will, mit der scherzhaften Bemerkung: Beati, qui in domino moriantur!

Mehrere Mitbürger, die mit dem Gedanken umgehen, Häuser zu bauen, haben bei dem Gemeinderathe um die Vergünstigung angehalten, die in Wien schon längst bewilligt ist, daß nämlich neuerbaute Häuser in den ersten Jahren steuerfrei bleiben mögen. Dies wäre schon aus Sanitätsrücksichten wünschenswert, damit die Hausherren längere Zeit hindurch die Gebäude aus-

trocknen lassen könnten. — Daß diese auch unbewohnt blieben, das müßte freilich die Sorge der aufsichtsführenden Behörde sein.

Wie uns erzählt wird, heißt es in der „Pester Ztg.“, hat Feldmarschall Paskiewitsch sämtliche Mitglieder der bereits Ende voriger Woche hieher zurückgekehrten Pester Deputation während ihres Aufenthaltes in Warschau portraittiren lassen.

Herr Dr. Semmelweis ist auf sein Ansuchen im hiesigen Bürgerspitale zum h. Nothaus mit der Leitung der Gebärtheilung unter der Bedingung betraut worden, zu Zeiten, wo die Zahl der Wöchnerinnen die der vorhandenen Betten dieser Abtheilung nicht erreicht, auch andere weibliche Kranke, welche derselben zugetheilt werden, zu behandeln.

In den nächsten Tagen wird sich ein junger Württemberger, G. Pressel aus Stuttgart, im ungarischen Nationaltheater auf dem Piano hören lassen. Er fühlte sich während des Besuchs bei seinen Verwandten in Pest, von der Eigenthümlichkeit der ungarischen Musik so sehr ergriffen und angezogen, daß er nicht bloß in ihrem Geiste überhaupt, sondern ganz besonders noch in die Art und Weise, wie der ungarische Zigeuner diese Musik vorträgt, mit Liebe und Eifer einzudringen suchte. Was ihm, der die ungarische Musik zuvor nicht kannte, in der kurzen Zeit einiger Monate zu erreichen gelang, davon wird er jetzt eine Probe ablegen. Außerdem wird er von ihm selbst komponirte Variationen über ein beliebtes ungarisches Volkslied vortragen. (P. Z.)

In dem Walde bei Teben nächst Preßburg baute in letzterer Zeit eine Adelfamilie, welche in der Umgebung mancherlei Schaden anrichtete. Dem Oberkondukteur der Nordbahn, Hrn. Lorenz, gelang es zwei dieser Adler zu erlegen. Dieselben wurden nach Wien gebracht und sind in der Leopoldstadt zu sehen. Der größere mißt mit ausgebreiteten Flügeln über eine Klafter.

Der „Euphrosine“ wird aus Warasch geschrieben: Am 12. d. M. ward im Saale zu den „drei Königen“ ein serbischer Ball abgehalten, von welchem Juden und ungarische Tänze ausgeschlossen waren. Läßt sich hiezu eine Bemerkung machen? — Gewiß nicht! — Für einen Wig ist die Sache zu ernst; für eine ernste Bemerkung aber ist sie am Ende doch zu komisch. — Im Gegensatz zu dem Ballsaale herrscht auf unserer Bühne ein um so regeres Leben. Die wackeren Direktoren, die Herren Szabó und Hasi scheuen weder Mühe noch Kosten, um den Kunstsinne des Publikums anzuregen und zu befriedigen. Das Bühnen-Repertoire bringt nicht allein die neuesten Dramen und Lustspiele, auch Opern werden oft und mit — früher hier nicht gekannter Präcision aufgeführt; neu darunter waren „Martha“ und „Czigányvő“ (die Zigeunerin), „Két Foscari“ (die beiden Foscari) und „Propheta“ (der Prophet); letztere mit einer noch nicht hier entfalteten prachtvollen Ausstattung, werden noch vor Schluß der Saison (Ostern) zur Aufführung kommen.

Das Handelsministerium hat die für Subtransporte und nach vollzogener Dienstverrichtung rückkehrende Subbegleitung auf der Staats-Eisenbahn zugestandene Fahrpreismäßigung auf die Transportirung verhafteter Personen und der Begleitungs-Individuen als solcher, im Allgemeinen und in gleicher Weise ausgedehnt.

Das k. k. Handelsministerium hat beschlossen, im Jahre 1851 die folgenden Telegraphenlinien auszuführen: Von Krakau nach Lemberg, von Pest bis Szolnok und Temesvár, bis Hermannstadt und Semlin. Wegen Lieferung der Telegraphensäulen, deren 60,000 Stück erfordert werden, sowie wegen Bestellung von 1120 Ctr. Kupferdrahtes, ist die Kundmachung bereits ausgeschrieben worden.

Man spricht neuerdings von der Heirath des Präsidenten der französischen Republik. Diesmal wird eine russische Prinzessin als seine Braut genannt und es heißt die verwitwete Großherzogin Stephanie von Baden und der Herzog von Leuchtenberg, Schwiegersohn des Kaisers Nikolaus sollen die Unterhandlungen leiten. (Wer's glaubt!)

Bühnen-Repertoire. — Nationaltheater: „Négy Haymonfi.“ Opera 4 felvonasb. Balletöl.

Deutsches Theater: „Norma.“ Große Oper in 2 Akten von Felix Romani. Musik von Bellini.

Ofener Theater: „Er muß auf's Land.“ Lustspiel in 4 Akten von Friedrich.

Miscellen.

In Köln ist eine starke Agitation im Gange — aber weder eine demokratische noch ultramontane, sondern eine Eßstübenverlegungsagitation. Es ist nämlich ein Komitee von 7 angesehenen Männern zusammengetreten, welche die Stadt bewegen wollen, die Eßstüben auf Abends 5 Uhr zu verlegen. Mehre Behörden und die meisten Kaufleute haben erklärt, vom 16. Febr. auf 6 Monate in ihren Bureaus den Versuch zu machen. Auch die Aerzte gaben ihre Zustimmung, und dürfte die Agitation ihren Zweck erreichen.

Die ungeheure Garderobe des Grafen von Brühl ist bekannt, wo man unter Anderem 1200 Perücken, 300

Paar Stiefel und 800 Stück Sammetböfen fand, die der König von Preußen unter seine Garde austheilen ließ.

Nächstens kommt in Berlin der „Hippolyt“ des Euripides in einer Uebersetzung von Frise zur Darstellung. Kammermusik U. Schulze hat die Musik dazu komponirt.

In den englischen Straf- und Arbeitshäusern macht der Unterricht im Lesen nach der phonetischen Methode die befriedigendsten Fortschritte, nachdem es früher äußerst schwierig war, den erwachsenen Ungebildeten etwas beizubringen. Dieses von Isaak Pitman und Alexander Ellis erfundene System beruht darauf, daß mittels eines erweiterten Alphabetes jeder Buchstabe eine unabänderliche Geltung hat, so daß das Auge sofort bei dem Anblicke eines gedruckten Wortes, dessen Aussprache mit vollständiger Sicherheit erkennt.

Baron J. v. Rothschild läßt zur Stunde auf der Werfte von Bordeaux das größte Kauffahrtschiff, das je in Frankreich gesehen wurde, bauen, nämlich mit einer Tragfähigkeit von 1500 Tonnen. Es wird zu Ehren der Vaterstadt der Gebrüder Rothschild „die Stadt Frankfurt“ heißen, und soll zum Transport nach Kalifornien bestimmt sein, wo das Haus Rothschild ein sehr wichtiges Etablissement besitzt. Fast jedes Newyorker Paketboot bringt dem Baron James Rothschild reiche Goldladungen.

Die „Presse“ vom 7. Febr. gibt die Masse des in Europa zirkulirenden Geldes auf 6000 Mill. an, und zwar folgendermaßen: In Frankreich 2700 Mill. Franks, in England 1110 Mill., in Spanien 450 Mill., in Portugal 150 Mill., in Holland und Belgien 200 Mill., in Oesterreich 270 Mill., in Italien 250 Mill., in Preußen 220 Mill., in Deutschland und der Schweiz 210 Mill., in Rußland 300 Millionen.

In den drei Grafschaften des mittleren und westlichen Irlands, Kerry, Limerick und Tipperary sind in den letzten sechs Wochen sechs Menschen buchstäblich Hungers gestorben. Man fand ihre Leichen an der Heerstraße. Die Armenhäuser sind schauerhaft überfüllt, und der einst so rege Wohlthätigkeitsstern des irischen Landvolkes scheint durch das lange Elend abgestumpft.

Der bekannte Londoner Theaterdirektor Lumley macht bedeutende Anstrengungen, um zur Zeit der Industrie-Ausstellung die königliche Oper in London in ihrem vollen Glanze strahlen zu lassen. Dreimal in der Woche werden italienische und dreimal deutsche Opern zur Aufführung gebracht werden. Das Personale und Repertoire der italienischen Oper ist bereits nach großem Maßstabe gebildet. Für die deutsche Oper sollen unter andern Hr. Wagner aus Hamburg, Hr. Herr, die Herren Ander und Draxler aus Wien engagirt sein. — Staudigl wird Gastrollen geben.

In der vorigen Woche soll sich an der Gießener Klinik der seltene Fall ereignet haben, daß ein rite et legitime Gestorbener, nachdem er aus dem Zimmer, wo er als Kranker gelegen hatte, als Todter in ein anderes Zimmer gebracht war, in diesem nach einigen Stunden wieder aufliebte. Der Kranke soll dann noch zwei volle Tage mit vollem Bewußtsein gelebt haben, dann aber wirklich verstorben und begraben worden sein. Immerhin ein Fall, der klar beweist, daß die Möglichkeit des Lebendigbegrabenwerdens noch vorhanden ist und die Furcht davor und die öffentlichen Einrichtungen dagegen ihren guten Grund haben.

Local-Wegweiser.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

Zum „König von Ungarn.“ Hr. Mich. Voor, Wirtschaftsbeamter, von Baracs. — Hr. Fr. Saida, Kaufm., von Großwardein. — Hr. W. Stoisewics, Privat., aus der Wojwodina. — Hr. Mik. Zsiga, Kaufmann, von Großwardein.

Zum „weißen Schiff.“ Hr. Eduard v. Barra, Bezirks-Physiker, aus Klausenburg. — Hr. Maria Hartinger, Erziehlerin, von Neubaus. — Hr. Mohamed Kassim, Derwisch, von Konstantinopel. — Hr. Fr. Döbly, k. k. Salzamtsbeamter, von Szinna. — Hr. Fr. Höler, Buchhändler, von Danzig.

Zum „Fägerhorn.“ Hr. Baron Zmiraut, k. k. Rittmeister. — Hr. B. Burzel, Buchhalter, von Prag. — Hr. Ed. Kapp, Gutsherr, von Kapf. — Hr. Steph. Zichy, Gutsherr, von Kapf.

Zum „Erzherzog Stephan.“ Hr. Jgn. v. Ebner, k. k. Lieutenant, von Eilli. — Hr. Jawornik, Beamtenwitwe, von Kärnten. — Hr. Ritter v. Trautmann, k. k. Lieutenant und Adjutant. — Hr. Graf Waldstein, k. k. Rittmeister.

Zum „P. latin.“ Hr. Sigm. Nagy, Fiskal, von Szászváros. — Hr. Lambert Bilny, Ordenspriester, von Málfa.

„Zur Brücke“ in Ofen. Hr. Jos. Marton, von Komorn. Hr. Paul Molnar, von Komorn. — Hr. v. Wattiani, k. k. Hauptmann. — Hr. Emil Madonai, Notar. — Hr. Sigmund Janko, von Weiszenburg.

Verstorbene in Pest.

Leopoldstadt.

10. Febr. Dem hochwohlgeb. Herrn Baron Eberle v. Gnadenbal seine Gattin Theresie, kath., 39 J. a., Citerungsstieber. Neuer Marktplaz Nr. 117.

11. Febr. Dem Martin Pius, Maurergesell, seine Tochter Hermine, kath., 10 Mon. alt, Gebirnsfransen. Frinzigasse 240

12. Febr. Dem Ign. Xuer, Handelsm., sein Sohn Moriz, israel., 2 J. a., am Miserere, Wagnertstraße Nr. 16.  
 13. Febr. Dem Andr. Petschacher, Handlungsmaquinier, sein Sohn August, evang., 7 Mon. alt. Stidflus, Wollgasse Nr. 328. — Wolfgang Fischer, Antiquar, israel., 71 Jahr alt, an Verhärtung der Eingeweide, 3 Kronengasse Nr. 103. — Dem Melchior Pof, Tagelöhner, sein Sohn Ignaz, kath., 2 M. alt, am Krampfsinken. Ziegelöfen Nr. 430.  
 14. Febr. Julob Herhager, Casinobienner, kath., 42 J. alt, am Zehrfeber, Belagasse 249. — Dem Hrn. Ludw. Bürger s. tobige. Tochter, israel., am Brand. Palatingasse 271.  
 15. Febr. Frau Rosalia Ranzl, Kaufmannswitwe, israel. 88 J. a., an Altersschwäche, 3 Kronengasse Nr. 129. — Frau Thessa Rupp, Weißbäderswitwe, kath., 82 J. alt, an Altersschwäche, Dorotheagasse 305. — Dem Hrn. Math. Haimer, Direktor des deutsch. Theaters, sein Sohn Karl, kath., 16 Tage alt, an Gebärmutterzündung, — dann seine Tochter Theresia, kath., 18 Mon. alt. Leberentzündung, Theaterplatz Nr. 1.  
 19. Febr. Dem Joh. Gold, Maurergeselle, seine Ehegattin Marie, kath., 55 J. a., an Tuberkeln, Wienergasse Nr. 7. — Dem August Schilhard, Eisenbahn-Condukteur, seine Tochter Emilie, kath., 7 Wochen alt, an Kopffraisen. Mondgasse 93.

20. Febr. Anna Pratz, herrsch. Jägerwitwe, kath., 62 J. alt, an Lungenschwind, Göttergasse Nr. 194.  
 21. Febr. Hr. Jos. Czizler, Holzverschleifer, kath., 70 J. alt, allgem. Wassersucht, Palatingasse 283.

**Tage- und Erinnerungskalender.**

Datum	Katholiken	Protest.	Griechen
25. Febr. 1851.	Nicophorus	Victorin	13. Febr. Martin
26. " "	Walburga	Gottself	14. " Laurentius
25. Febr. 1849.	Verpalsfabrikung des obern Donaufai.		

**Sparcassen.**

**Pester Sparcasse:** Ed der Universitäts- u. Kohlbacher-gasse Nr. 490, 1. Stock.  
**Osner Sparcasse:** Fischerstadt, Hauptgasse am Donau Quai Nr. 80, 1. Stock. Beide täglich, mit Ausnahme v. Sonn- und Feiertagen, von 9 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Einlagen und Rückzahlungen, geöffnet.

**Wasserstand der Donau am 24. Februar.**

3 Schuh 3 Zoll 6 Linien ober Null.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Sigmund Saphir.**

**Journal Aller.**

(Weder für den Inhalt noch für die Form der unter dieser Rubrik erscheinenden Einsendungen übernimmt die Redaktion die Verantwortlichkeit.)

(Erklärung.) Auf den heute in einem hiesigen Blatte erschienenen ehrenrührigen Angriff des Schauspielers Podesta gestattet es meine literarische Ehre nicht, ein Weiteres zu replizieren. Wegen der angegriffenen Persönlichkeit habe ich jedoch bei der betreffenden Behörde bereits die geeigneten Schritte gethan, und werde seiner Zeit das Resultat veröffentlichen.  
 C. Müller.

(743) (1, 3)

## Carl Mayr in Pest

an der Donau „zum grünen Kranz,“  
 dem deutschen Theater gegenüber (von wo aus die Dampfschiffe nach Mosten fahren),  
 empfiehlt zum bevorstehenden Frühjahr  
 seine best und vollständig assortirte  
**Samen- und Pflanzenhandlung.**

**348 Sorten Gemüse- und Gartensamen, 76 Sorten Dekonomie- und Kleesamenarten, worunter die neuesten und interessantesten Gegenstände, 6 Sorten echte amerikanische Tabaksamen, 70 Sorten Gehölz, 647 Sorten der schönstblühendsten und neuesten Blumensamen, worunter meine rühmlichst bekannten Erfurter Levkojen, Aftern, Balsaminen, Viofen, Blumenzwiebeln zc. zc.**

Von **Pflanzen** werden in meinem großartigen hier bekannten, mit vielen Kosten errichteten Garten-Etablissemment die **neuesten** Gegenstände kultivirt, und kann besonders schöne Camellien, Azaleen, Rhododendron, Rosen, die schönsten und prächtigsten Georginen empfehlen.

**Verzeichnisse** werden auf Verlangen gratis erfolgt und Aufträge prompt vollzogen.

# Papier-Tapeten-Anzeige

für den kommenden Pester Josephi-Markt.

## N. G. Zechleitner aus Wien,

Niederlage von **Neubel-Stoffen** zc. während der Pester Märkte  
 am **Josephsplatz**, im **Musch'schen Hause.**

Ich mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich den kommenden Pester Josephi-Markt zum erstenmale ein **reiches Sortiment**

### Papier-Tapeten, in Gold, Silber, Glas, Satin,

sowie in minderen Sorten dahin bringen werde.

Meine Tapeten zeichnen sich durch Neuheit des Geschmackes durch ein ausgezeichnet schönes Colorit und durch eine vorzüglich gute Qualität im Papiere besonders aus und lassen nichts zu wünschen übrig; erwarte daher auch mit Aufträgen hierauf beehrt zu werden.

67—(3, 6)